



**CHRISTIAN
HABEKOST**

**GEBRAUCHS
ANWEISUNG**

für die

Pfalz

PIPER

Und weil Bezeichnungen wie Provence und Toskana nicht geschützt und nicht vom Pfälzer Touristenverband gecopyrighted sind, machen frecherweise auch andere deutsche Regionen wie Südbaden oder Rheinhessen von ihnen Gebrauch.

Was sagt der Pfälzer dazu? »*Jo alla, blas die Backe net so uff!*«

Zugegebenermaßen gibt es auch in anderen süddeutschen Regionen ein gewisses Maß an undeutschem Flair und warmem Klima. Aber nirgendwo kommt es geballter und füllhorniger daher als in der Pfalz.

Wenn man an einem heißen Sommertag vom Rhein kommend in einem Cabriolet auf die Hügelkette der Haardt zufährt, wie der Beginn des Pfälzerwaldes hier genannt wird, und eintaucht in den Zauber von grünen Weinbergreihen, pittoresken Dörfern mit Fachwerkhäusern und Barockfassaden ...

Wenn man vorbeifährt an Zypressen-bestandenen Auffahrten zu Weingütern und Weinstuben und Vinotheken, Weinfesten und Straßencafés und Ambiente-Shops ...

Wenn man zwischen zwei Orten der Weinstraße nur noch mit 15 Stundenkilometern vorwärtskommt, weil der »Winzer-Express«, ein von einem Traktor gezogener Planwagen mit Tisch und Bänken und (in doppeltem Wortsinn) *voll* besetzt mit einer Touristengruppe aus Osnabrück, die ein vielstimmiges »Wir sind die Tramps aus der Pfalz, uns steht das Wasser immer bis zum Hals!« in die Landschaft hinausgrölt ...

Wenn man in einer Weinstube keinen freien Tisch mehr findet und plötzlich neben lauter Eingeborenen Platz nehmen muss (»*Kumm do, hock dich her!*«), die einen dann nicht nur mit ihren gefüllten Schoppengläsern, sondern auch mit ihrem Kauderwelsch ganz besoffen machen ...

... dann ist man mittendrin: im Wunderland Pfalz, das so laut, direkt, feuchtfröhlich und lebenslustig, südländisch, mediterran undeutsch ist, wie eine Region innerhalb Deutschlands nur sein kann, ohne ihr Bleiberecht zu verlieren.

Hier sind die Teller (meistens) noch voller als anderswo, der Wein flüssiger, die Winzer freigiebiger und die Eingeborenen zwar laut und heftig, aber gutmütig und meistens auch gastfreundlicher als anderswo. Hier kann man locker oszillieren zwischen Provinz und *Haute Cuisine*, tiefem Wald und mediterranem Flair, zwischen Acker und Großem Gewächs, zwischen authentischer Gemütlichkeit und jugendlicher Lockerheit, zwischen traditioneller Weinstubenromantik und hipem Vinotheken-Design.

Weinfeste

Trotz aller Vielfalt, die auch die Tourismusbehörden allerorts gern betonen, trotz Landschaft und Flair und undeutschem Klima – für die meisten Besucher wird das Erlebnis Pfalz hauptsächlich geprägt durch reichliche Nahrungsaufnahme und exzessivem

Ausgleich des Flüssigkeitshaushalts. Wenn beides ritualisiert und privatsphärelös mit vielen anderen Mitmenschen geschieht, wird es im Allgemeinen Weinfest genannt.

Wenn der Besucher es endlich geschafft hat, Samstagabend einen Platz auf einem berühmten Weinfest zu ergattern, mit einer weingefüllten Halbliter-Blumenvase vor sich, hat er oft schon eine kleine Odyssee hinter sich, auf die ihn kein Fremdenführer und kein Reiseratgeber hingewiesen hatte: Erst fährt man stundenlang im Kreis um den Ort, auf der Suche nach einem Parkplatz und wird von einheimischen Autos mit einem sicherlich gastfreundlich gemeinten Hupkonzert bedacht, weil man mitten im Kreisel stehen bleibt, um zu schauen, welches der vier Umleitungsschilder hier wohin führt. Dann findet man endlich einen Stellplatz mitten im Ort und wird beim Aussteigen von einem rotgesichtigen Eingeborenen mit zu Berge stehendem Resthaarkranz in einem fremdartigen, nur aus Vokalen und feuchten Zischlauten bestehenden Kauderwelsch angeschrien, aus dem man irgendwann mit viel gutem Willen die deutschen Worte »Hofeinfahrt«, »zuparken« und »schaff dich fort« mitsamt der eindeutigen Dialektik von »*Sonscht steck isch dir de Kopp zwische die Ohre!*« herauszuhören vermeint.

Also wieder hinaus aus dem Dorf, dem Strom folgend, wo man letztendlich in der idyllisch mit Löwenzahn bewachsenen Matschfurche eines Weinbergs eine Parkstelle ergattert – im Nachbarort, von dem man die nur rund fünf Kilometer Wegstrecke bis zum Fest in lauter Eintracht mit Touristenkollegen und einheimischen Festerproben zu Fuß zurücklegt.

Es ist ein Erlebnis besonderer Art, den Pfälzern bei der Ausübung ihres Lieblingsrituals – dem (Sich-selbst-) Feiern – beiwohnen zu können, verbunden mit exotischer Nahrungsaufnahme.

Die orale Einnahme von Wein aus Blumenvasen – das hatten wir schon und gehört sicher zu den leichteren Übungen. Was aber viele Auswärtige empfinden, wenn sie an das pfälzische Nationalgericht, den Saumagen, denken, hat etwas von derselben bizarren Faszination, mit der auch Menschen aus fremden Ländern beäugt werden, die Insekten grillen und Spinnen essen (mehr dazu in den Kapiteln »Essen« und »Wein«).

Die Rheinpfalz

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die dominierende Zeitung der Region: *Die Rheinpfalz*. Sie ist zweifellos die beste Tageszeitung der Pfalz – schon allein deswegen weil es keine andere (mehr) gibt. Gegründet 1945, etablierte sich der Rheinpfalz Verlag mit Sitz in Ludwigshafen als das führende mediale Sprachrohr der gesamten Region. Auch heute noch, in Zeiten der allgemeinen Druckmedienkrise, hat die Zeitung eine Auflage von 230.000 Exemplaren, der Anteil an Abonnements beträgt weit über

80 Prozent. Die Rheinpfalz ist, ähnlich wie der Fußballclub 1. FC Kaiserslautern, eine Institution, die die zerstückelte Landschaft der Vorder-, Süd-, Nord- und Westpfalz zusammenhält. Zwei Haupt- und zehn Regionalausgaben decken das gesamte Gebiet ab. Es gibt 19 Lokalredaktionen, die zum Teil noch die Namen der früheren Zeitungen tragen (*Pirmasenser Zeitung*, *Speyerer Rundschau*, *Pfälzer Tagblatt* etc.), die nach und nach von der großen *Rheinpfalz* geschluckt wurden.

Wie die Pfalz im Allgemeinen, wird deren Zeitung auch gerne als provinziell abgetan. Was die wenigsten dabei allerdings auf dem Schirm haben, ist die Tatsache, dass die *Rheinpfalz* Teil ist der Medien Union GmbH, eines der größten Medienkonzerne Deutschlands mit einem ungefähren Jahresumsatz von 1,5 Milliarden Euro, zu dem Radiostationen ebenso gehören wie die *Süddeutsche Zeitung*, die *Stuttgarter Zeitung* oder die Westermann Druck- und Verlagsgruppe. Eigentümer ist Dieter Schaub mit Familie, der vom *Manager Magazin* als »Der mysteriöse Medienmogul« geadelt wurde. Weitere Anteile liegen nach wie vor bei den Nachfahren der weiteren vier Gründerfamilien der *Rheinpfalz*.

Zu behaupten, die *Rheinpfalz* nütze ihre Monopolstellung aus, um in der Pfalz nach Gutdünken Meinung zu machen, wäre sicher zu plakativ. Dafür ist auch die journalistische Qualität zu unterschiedlich und reicht von mutiger Recherche über die Machenschaften der Rheinland-Pfälzischen Landesregierung in Sachen Verkaufsauscheleien von Nürburgring und Flughafen Hahn bis hin zu dilettierenden Schreibübungen von Praktikanten bei Vereinsjubiläen und Kerweeröffnungen. So wie überall halt.

Aber vielleicht ist es hier in der Pfalz ein bisschen lustiger. Man muss bloß in die allwöchentliche Leserbriefspalte der *Rheinpfalz* schauen oder in die unterhaltsame Rubrik »Nils erklärt«, in der ein Biber, die Figur aus einem Kinder-Cartoon, den Erwachsenen die Welt erklärt: »Was ist Mobilität?« oder »Was ist eine Brandschutz-Ordnung?«

Am schönsten ist aber die Rubrik »Heit schunn gelacht?«, die alte Witze aus unterirdischen Niveauregionen mit Mundart-Verkleidung ans Tageslicht holt. Das ist Humor mit Zeitreise, so unfassbar unlustig, dass man einfach laut rauslachen muss und seiner täglichen Zeitungslektüre dankbar ist, dass sie die schlimmen Nachrichten mit einer Dosis antiker guter Laune wieder ausbalanciert. Kostprobe:

Er: »Was, Budderbrot als Middagesse?«

Sie: »Jo, wie die Schnitzel Feuer gfangen, hab isch se mit de Supp lösche misse.«

Und nicht über den Witz an sich, sondern nur, weil er weiß, dass gewisse Leute glauben möchten, das wäre seine Art von Humor, lacht der Pfälzer!

Böse Klischees

Die Provinz Deutschlands

Nicht alle Klischees, die über die Pfalz im Umlauf sind, fußen auf eigentlich positiven Hintergedanken. Neben der »Toskana-Wein-Burgen-Wald-Feier-Romantik« gibt es noch eine andere Sorte Vorurteile, die weniger liebenswürdig daherkommen.

Manche glauben, in der Pfalz die Symbol-Region für deutsche Piefigkeit, Provinzdenken und Hinterwäldlertum gefunden zu haben. Dabei helfen dann solche »Asozialisationsketten« wie »Saumagen, Dialekt, Kohl, Massenwein, Leberwurst ...« und schon hat sich das lockere, mediterrane Flair in schwerfälligen Metzelsuppen-Dampfschwaden aufgelöst. (In eine Metzelsuppe wird fast alles hineinverwurstet, was beim Schlachten – *Metzeln* – übrig bleibt. Eine ähnliche Vorgehensweise wird auch bei manchen negativen Pfalz-Kommentaren angewandt.)

Manchmal wird der pfälzische Dialekt mit seinem ihm innewohnenden Witz auch gerne mit Fastnacht und dem ganz ganz bösen »Mainz bleibt Mainz« in Verbindung gebracht. Auch wenn die rheinhessische Metropole mit der Region Pfalz eigentlich nichts zu tun hat, außer, dass sie als Hauptstadt des Bundeslandes Rheinland-Pfalz fungiert – für manchen missgelaunten Schreiberling, der selbst keine guten Pointen auf Lager hat, passen Fastnachtswitze und Humba Täterä einfach perfekt zu den sonstigen volksdämmlichen Klischees, die er hier zwischen Ludwigshafen und Kaiserslautern wittern möchte und reflexartig äußert. Für den beobachtenden Satiriker ist es eine Lust, diese zu entlarven. Für den Lokalpatrioten hingegen ist die Auseinandersetzung mit der überregionalen Pfalz-Berichterstattung meistens mit nur schwer unterdrückbaren Wutanfällen verbunden, die oft in der pfälzisch-rhetorischen Analyse enden: »*Ei, die sin all so bleed, do könntsch naus wo ke Loch is.*«

Pfalz-Bashing

Wenn man sich so ein bisschen durch die Veröffentlichungen über die Pfalz kämpft, merkt

man schnell, dass es neben der durchaus positiven Reise- und Touristikliteratur eine ganz eigene Gattung gibt, die man am treffendsten neudeutsch beschreibt: *Bashing*. Dieses schöne englische Wort umschreibt lautmalersich das »Runtermachen« einer Person oder Sache. Manchmal ist das als politische Berichterstattung getarnt, manchmal direkt als scheinbar cool dahin geschriebener Meinungsmacherartikel formuliert, und dann auch immer wieder gerne von anderen Medien und dem Internet aufgegriffen, kopiert und vervielfältigt. Irgendwie finden es immer ein paar Leute lustig, mal so richtig draufzuhauen und die ganze Region niederzumachen.

Selbst eine mehr oder weniger berühmte Doktorarbeit enthält solche verallgemeinernden Stereotypisierungen: »Die Pfalz beheimatet – soweit sich solche allgemeinen Feststellungen treffen lassen – einen fröhlichen und weltoffenen Menschenschlag, der viel Sinn für gesellschaftliches Zusammenleben und die Freuden der Zeit hat und dem dogmatischen Denken abgeneigt ist. Neben einem ausgeprägten Sinn für Toleranz besteht jedoch häufig ein allzu starkes und unangenehmes Selbstgefühl.«

Dieses Zitat stammt aus der vor über sechzig Jahren erschienenen Dissertation von Helmut Kohl, der ja allerorten als der pfälzischste aller Pfälzer gilt, quasi die Ein-Mann-Verkörperung einer ganzen Region mitsamt der Saumagen-Saufgelage-Sprachfehler-Klischees, die vielleicht sogar nur durch ihn überhaupt so übermächtig und langelig geworden sind.

Dass so eine Aussage ausgerechnet von ihm kommt, dass die Pfälzer »ein allzu starkes und unangenehmes Selbstgefühl« hätten! War das prophetisch gemeint, eine Vision für seine eigene Karriere? Oder zeigte er sich dabei einfach nur als typischer Pfälzer, der wie die meisten seiner Landsleute schwankt zwischen Hybris und Minderwertigkeitskomplex und deswegen mit vorauseilendem Gehorsam auch mal was Kritisches niederschreibt über sich und seinesgleichen. Wohl ahnend, dass da noch ganz andere Kaliber an Pfalzkritik über ihn und seine Landsleute hereinprasseln würden.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie der »Ge-chichte«, dass dieser Satz von Helmut Kohl quasi das Samenkorn legt für all die verallgemeinernden Pfalzkommentare, die danach kommen. Ein paar Jahre später war er dann selbst Zielobjekt und Symbolfigur für all das Pfalz-*Bashing* der überregionalen Medien, das seit Ende der Siebzigerjahre die Region immer mal wieder heimsucht.

Einigen Schreiberlingen, Kommentatoren oder sonstigen Sprachrohrbenutzern macht es offensichtlich großen Spaß, sich an dieser kleinen Region im Südwesten Deutschlands abzarbeiten und naserümpfend über die Provinzialität, die Trinkkultur und die Wursterzeugnisse dieses Landstrichs mitsamt seiner sprachlich einfältigen und unverständlich radebrechenden Bewohner herzuziehen. Solche Artikel kommen dann meist in einem herablassenden Ton daher und schaffen es sogar, auch einer